Abendpost

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 4. März 1891. — 5 Uhr-Ausgabe. | 3. Jahrgang. -No. 53.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Schluß des 51. Kongresses.

Senat und Abgeordnetenhaus vertagen sich unter wildem Hurrah.

Washington, D. C., 4. März. Der Präsident traf kurz nach neun Uhr heute Morgen im Kapitol ein und machte sich sofort daran, die von beiden Häusern angenommenen Vorlagen zu unterzeichnen. In dem Zimmer, in welchem Herr Harrison dieser geisttödtenden Arbeit oblag, waren außerdem die Sekretäre Blaine, Proctor und Rusk, der Generalanwalt Miller, General-Postmeister Wanamaker, Hilfs-Sekretär Nettleton, sowie mehrere Senatoren und Abgeordnete anwesend. Sobald der Präsident ein Bündel dieser Bills unterzeichnet, trug sie Sekretär Pruden nach den betreffenden Häusern. Zwei Thürhüter und ein Polizist hielten die neugierige Menge vom Eindringen in das Zimmer des Präsidenten Harrison ab.

Die Scenen in beiden Häusern während der langen Nachtstunden waren außergewöhnlich monoton. Um Mitternacht hatten fast sämmtliche Zuschauer die Gallerien verlassen, und um 3 Uhr heute Morgen war kaum ein Dutzend übrig geblieben, um den Vorgängen im Senate zuzuschauen, während auf der Gallerie des Hauses etwa einhundert Personen ausharrten. Um diese Zeit hatten sich auch die Conferenzcomites über alle übrig gebliebenen Bewilligungsvorlagen mit Ausnahme dreier geeinigt. Alle anderen Bewilligungsvorlagen waren zum Gesetze erhoben worden oder erwarteten die Annahme des Conferenzberichtes.

12 Uhr 10 Minuten: Das Haus vertagte sich Punkt 12 Uhr unter wildem Hurrah im Saale sowie auf den Gallerien. Die Republikaner sangen: „Marching through Georgia", während die Demokraten „Dixie" anzustimmen versuchten und man auf den Gallerien die „Long Metre Doxology" intonirte.

Die Uhr im Sitzungssaale des Senates war zum Gaudium der Zuschauer zweimal, einmal um fünf und einmal um zehn Minuten, zurückgestellt worden. Sie zeigte zwei Minuten nach zwölf Uhr als der Senat sich vertagte.

Blaine und Alger.

Birmingham, Ala., 4. März. Gen. Alger passirte am Sonnabend diese Stadt auf seinem Wege nach Florida. Während seines Aufenthaltes hier hatte er eine Conferenz mit einigen hervorragenden Republikanern. Gestern empfingen diese Politiker Circulare, welche sie dringend dazu aufforderten, einer Versammlung republikanischer Clubs beizuwohnen, welche im April in Cincinnati stattfinden soll. Der letzte Paragraph dieser Circulare lautet: „Der Achtb. James G. Blaine und General Russell A. Alger werden bei der Versammlung zugegen sein." Die Empfänger jener Circulare sind der Ansicht, daß es sich bei der in Aussicht stehenden Versammlung darum handelt, Blaine als Präsidentschaftscandidaten und Alger als Vicepräsidentschaftscandidaten im Jahre 1892 vorzuschlagen.

Beinahe gelyncht.

Birmingham, Ala., 4. März. Dr. R. J. Matthews, einer der tüchtigsten Aerzte des zwanzig Meilen von hier gelegenen Bergwerkortes Horse Creek, schoß und tödtete gestern Morgen seine Gattin in Gegenwart seiner fünf Kinder. Letztere liefen schreiend aus dem Hause. Eine Volksmenge drang in die Wohnung des Doktors ein, schleppte ihn heraus und war eben im Begriff, den Mörder an dem nächsten Baume aufzuknüpfen, als die Polizei auf der Schaustätte erschien und den Doktor den Händen der Menge entriß.

Fallirt mit einer Viertelmillion Dollars Schulden.

Philadelphia, 4. März. Die Möbelhändler Gould & Co. haben fallirt. John H. Gould, das Haupt der Firma, ist einer der ältesten Möbelhändler dieser Stadt und gründete sein Geschäft vor etwa fünfunddreißig Jahren. Die Passiva belaufen sich auf etwa $250,000, doch glaubt man, daß genug Aktiva vorhanden sind, um erstere vollständig zu decken.

Dampfer aufgelaufen.

Cincinnati, O., 4. März. Das große New Orleanser Dampfboot „Guiding Star," das etwa $50,000 werth ist, ist unterhalb der Mündung des Millbaches aufgelaufen und wird wahrscheinlich in Stücke gehen.

Glückspilz.

Boston, Mass., 4. März. Polizist Samuel A. Spooner erwartet, noch im Laufe dieses Jahres in den Besitz von Grundeigenthum an der Grays Inn Str. in London, England, zu gelangen, dessen Werth auf $2,500,000 bis $10,000,000 abgeschätzt wird. Spooner kehrte gestern von London zurück, wo er die Versicherung erhielt, daß seine Aussichten auf Erlangung des Erbes die denkbar günstigsten sind.

Angekommene Dampfer.

London: „Majestic" von New York.
Bremerhaven: „Fulda" von New York.
Philadelphia: „Maryland" von London.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 4. März. Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois: Schön, etwas kälter, nördliche Winde.

Selbstmord zweier jüdischer Studenten in Cincinnati.

Sie beschließen, gemeinsam zu sterben.

Cincinnati, O., 4. März. Ernst Sallinger und Isidor Frauenthal, zwei Studenten der Hebräischen Unions Hochschule, kamen gestern überein, ihrem irdischen Jammer durch Selbstmord ein Ende zu machen, und kurz nach ein Uhr heute Morgen fand man Beide in ihrem Kosthause, 495 Race Str., todt. Die jungen Leute hatten gestern einen Revolver gekauft und mit diesem ihre selbstmörderische Absicht ausgeführt. Sallinger jagte sich die Kugel in's Herz, während Frauenthal seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende machte. Beider Tod muß ein augenblicklicher gewesen sein. Sallinger war 21 Jahre alt und wohnte in Philadelphia. Frauenthal war 19 Jahre alt; seine Eltern wohnen in St. Louis.

Unglück auf dem Cumberlandflusse.

Sechs Flößer vermuthlich ertrunken

Princeton, Kas., 4. März. Hier ist soeben Nachricht über ein schreckliches Unglück eingetroffen, welches sich vor einigen Tagen während eines heftigen Wind- und Regensturmes auf dem Cumberlandflusse, nicht weit von hier, zugetragen hat.

Curtis Boyd, ein in Canton wohnhafter Kaufmann, sandte unter Führung von sechs Mann ein Floß nach Paduch ab, welches nach eintägiger Fahrt vom Sturm überrascht wurde. Nach langem Kampfe mit den Elementen gelang es den Männern, das Floß zu landen und am Ufer zu befestigen. Die hohen Wogen rissen das Floß jedoch von der Kette, mit welcher es befestigt worden war, los und trieben es den Strom hinab.

Der Dampfer „Nageon" passirte das Floß, während es augenscheinlich dem Untergang nahe war, doch obwohl die auf ihm befindlichen Männer Nothsignale aufhißten, war der Dampfer nicht im Stande, sich ihnen zu nähern. Dies war das letzte Mal, daß man von dem Floß etwas gesehen oder gehört. Man vermuthet, daß es stromabwärts trieb, an einem Trümmerhaufen zerschellte und dann mitsammt den Männern versank. Die Namen der wahrscheinlich Ertrunkenen sind unbekannt, man weiß nur, daß sie sämmtlich aus Trigg County stammten.

Staatsschatzmeister Heberts Unterschlagungen.

Werthpapiere u. Gelder im Betrage von angeblich $800,000 verschwunden.

Door, Del., 4. März. Die Unterschlagungen des ehemaligen Staatsschatzmeisters Herbert werden sich auf nahezu $100,000 belaufen. Hierin sind natürlich nicht die Bahnhypotheken und andere Werthpapiere, welche sich in der Kasette im Bankgewölbe befinden sollen, und welche einen Werth von $200,000 repräsentiren, eingerechnet. Da diese Werthpapiere seit Jahren nicht mehr examinirt worden waren, so ist es allerdings möglich, daß sie bereits verschwunden waren, als Herbert sein Amt antrat. Herberts Freunde versichern, daß er Grundeigenthum im Werthe von $125,000 besitzt. Die von ihm hinterlegte Bürgschaft beträgt $250,000. Gestern Nacht wurde behauptet, daß die fehlenden Papiere einen Werth von $700,000 haben.

Stevens und Baudett zu Geldbußen verurtheilt.

St. Paul, Minn., 4. März. Die beiden, der Verschwörung angeklagten Censusbeamten Stevens und Baudett von Minneapolis, welche sich gestern eines der ihnen zur Last gelegten Vergehen schuldig bekannten, wurden heute vor Richter Shiras in Minneapolis gebracht, um ihr Urtheil in Empfang zu nehmen. Stevens wurde zu einer Geldbuße von $2000 und Baudett zu einer solchen von $1000 verurtheilt. Die anderen gegen die beiden Beamten vorliegenden Anklagen wurden fallen gelassen.

Stürzt todt im Gerichtssaale zusammen.

Detroit, Mich., 4. März. William P. Wells, einer der hervorragendsten Advokaten dieses Staats, stürzte heute Morgen, unmittelbar nach Beendigung einer Rede, todt im Gerichtssaale zusammen. Wells war unter dem Präsidenten Johnson Bundessteuereinnehmer und einer der einflußreichsten Demokraten dieses Staates. Er war im Jahre 1831 zu St. Albans, Vt., geboren.

Mysteriöse Angriffe auf Frauen.

Wheeling, W. Va., 4. März. Hier herrscht bedeutende Aufregung über mysteriöse Angriffe, welche seit Kurzem Damen dieser Stadt nach Eintritt der Dunkelheit ausgesetzt sind. Gestern Nacht fand man Frau Susan Miller bewußtlos und mit vom Leibe gerissenen Kleidern in einem Seitengäßchen liegen. Frl. Clara Dodenstein wurde gleichfalls angefallen und ihre Kleider dabei in Fetzen gerissen. Montag Nacht erlitten zwei andere Damen das gleiche Schicksal.

Aus Springfield.

Springfield, Ill. 4. März. Bei der 136 Abstimmung der gemeinschaftlichen Sitzung der Staatsgesetzgebung erhielt Palmer 101, Streeter 96, Oglesby 7 Stimmen. Bei der 137 Abstimmung erhielt Palmer 101, Streeter 97, Oglesby 6 Stimmen.

— In Sioux City, Iowa, brannte gestern der Wagenschuppen der elektrischen Straßenbahn nieder. Neunzehn Wagen fielen den Flammen zum Opfer. Der Verlust beträgt $20,000.

Abermals ein Todesfall in Folge Trichinosis in Ida Grove.

Siebenzehn Personen liegen dort auf den Tod darnieder.

Ida Grove, Ja., 4. März. Die Erkrankungen an Trichinosis in der Umgegend dieser Stadt vermehren sich in bedenklicher Art und Weise. Gestern erlag ein neues Opfer dieser entsetzlichen Krankheit seinen Leiden, während vier weitere Erkrankungen angemeldet wurden. Gegenwärtig liegen siebenzehn Personen, deren Wiederherstellung sehr zweifelhaft ist, an der Krankheit darnieder. Dr. Kartermann schnitt ein Stück Fleisch aus dem Arm des gestern verstorbenen Mannes, und eine mikroskopische Untersuchung ergab, daß dasselbe von Tausenden der Trichinen wimmelte.

Ausland.

Londoner mit ihrer Polizei unzufrieden.

London, 4. März. Die öffentliche Entrüstung über die hiesigen Polizeibehörden wächst stetig und beschränkt sich durchaus nicht auf die niederen Klassen. Der Mißerfolg Sir Edward Bradfords, den Mörder von Whitechapel ausfindig zu machen, hat in Betreff seiner Befähigung einen entmuthigenden Einfluß auf die öffentliche Meinung gehabt. Man erwartete zur Zeit seiner Ernennung sehr viel von ihm, und um so größer ist nun die Enttäuschung. Das Mißlingen der Polizeibehörden, jene Person zu verhaften, welche kürzlich bei hellem lichtem Tage einen Bankangestellten auf offener Straße um fünfzehntausend Pfund Sterling beraubte, hat auch Jene erbittert, welche sich um den Mord in Whitechapel und die Ergreifung des Mörders wenig bekümmerten. Es wird behauptet, daß in London eine Bande Männer existirt, deren Gewerbe es ist, die inneren Verhältnisse und Gebräuche der verschiedenen Banken zu studiren und die Gänge und Gewohnheiten der Beamten zu überwachen, durch deren Hände gewöhnlich große Summen Silbers und Goldes wie Banknoten gehen. Das Publikum fragt sich, warum diese Bande nicht ausgehoben wird, und zieht Vergleiche mit Paris und New York, die sehr zu Ungunsten der Londoner Polizei ausfallen.

Leonard Jerome todt.

London, 4. März. Leonard Jerome von New York, Vater der Gattin Lord Randolph Churchills, starb heute Morgen zu Brighton.

Ueberraschungen für Kaiser Wilhelm.

Berlin, 4. März. Es heißt hier, daß gewisse Dinge in dem Verkehr des Fürsten Bismarck mit dem russischen Botschafter, Grafen Schouwaloff, die Aufmerksamkeit des Kaisers erregt und ihn gewaltig überrascht haben.

Deutsches Geschwader in Triest.

Wien, 4. März. Das deutsche Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Kaiser von Deutschland", „Friedrich Karl von Preußen" und „Pfeil", welches unter dem Befehle des Admirals Schröder die österreichischen Gewässer besuchte, hat gestern die Rückfahrt nach Deutschland angetreten. In Triest fand an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes ein Ball zu Ehren des Besuchers statt.

Tagesereignisse.

— Der sechszigjährige Fürst Georg Victor von Waldeck Pyrmont hat sich mit der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verlobt.

— In Berlin heißt es jetzt, daß Graf Waldersee an Stelle des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter der Reichslande und General von Radowitz, der bisherige Botschafter in Konstantinopel, zum Nachfolger des Grafen Münster in Paris ernannt werden wird. Es verlautet ferner, daß der bisherige französische Gesandte in Berlin Herbette mit dem französischen Gesandten in London, Waddington, Plätze wechseln wird.

— In das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths sind in Böhmen 71 Jungczechen, 1 Altczeche und 10 Deutsche erwählt worden. In Galizien wurden 20 Polen und 7 russenfreundliche Slaven, in Mähren 7 Altczechen, 2 Deutschliberale und ein Deutschnationaler erwählt.

— In London ist die Werftarbeiter-Union aus dem Verband der vereinigten Arbeiter-Unionen ausgeschieden.

— Aus Suakim meldet man, daß sich Osma Digma, von nur wenigen Getreuen begleitet, nach Berber geflüchtet habe.

— Die Wittwe, des während des Krieges zwischen Salvador u. Guatemala an Bord eines amerikanischen Bundesdampfers erschossenen guatemala'schen Generals Barrundia hat die amerikanische Bundesregierung auf eine Million Dollars Schadenersatz verklagt.

— Aus Pittsburg kommt erst jetzt die Nachricht, daß die Leiche der Sängerin Emma Abbott bereits vor zwei Wochen im dortigen Crematorium verbrannt wurde. Man hat diese Thatsache so lange geheim gehalten, um den Schmerz der Mutter der Verstorbenen zu schonen. Die Urne mit der Asche der Sängerin befindet sich jetzt in einem Sicherheitsgewölbe der Stadt New York; später wird sie unter einem Denkmal beigesetzt werden.

— Neuesten Nachrichten aus Honolulu gemäß, hat das bisherige Ministerium trotz der Aufforderung der Königin Lilinokalani noch immer nicht resignirt.

— Präsident Harrison hat die Bill unterzeichnet, gemäß welcher der Wittwe des Admirals Porter eine Jahrespension von $2500 ausgesetzt wird.

Ueberfahren.

John Primkowski von 677 W. 19. Str. wurde gestern gegen Abend, als er an der Desplaines Str. von einem Kabelzuge sprang, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Greifwagen niedergeworfen. Die Räder zermalmten ihm sein linkes Bein. Der Patrolwagen brachte den Verletzten nach seiner Wohnung.

Zum Mörder geworden.

Joseph Cooneys Opfer seiner Wunde erlegen.

In seiner Wohnung, 314 12. Str., erlag heute Morgen Jacob Trusch der Verwundung, welche ihm Joseph Cooney, von 214 W. Taylor Str., am Sonntag Morgen durch einen Revolverschuß beigebracht hatte. Die näheren Umstände über die Veranlassung zu dem verhängnißvollen Schusse sind unseren Lesern aus dem Montagsblatte bekannt.

Kam noch gut davon.

Stations-Sergeant Roach von der Desplaines Str.-Polizeistation hatte sich geweigert, einem Befehl des Richters Tuthill nachzukommen und wurde in Folge dessen gestern Nachmittag auf Befehl des Richters verhaftet.

Das Gericht hatte sich bereits vertagt und nur die Thatsache, daß er Polizeibeamter ist, rettete Roach vor dem Kerker.

Der Richter hatte nämlich kürzlich entschieden, daß die, dem des Diebstahls angeklagten Meyer Ritchie abgenommene Summe Geldes, $55, diesem zurückgegeben werde, da die Großgeschworenen die Klage gegen denselben hätten fallen lassen.

Roach war aber dem Befehl nicht nachgekommen, da er der Ansicht war, daß das Geld von Ritchie nicht rechtmäßig erworben sei. Heute früh zeigte der tapfere Sergeant sich sehr reumüthig und der Richter entließ ihn für diesmal ungestraft, nur die Kosten seiner Verhaftung im Betrage von $1.50 mußte er blechen.

Drangsalirte Wirthe.

Die Existenz der schwergeprüften Wirthe in West Ridge dürfte wohl nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit sein. Selbst ihre Gründung einer eigenen Orts-Gemeinde mit eigener Verwaltung kann ihnen nichts mehr nützen, denn der von den Wassersimpeln engagirte Rechtsanwalt Beach hat in dem Freibrief der „Northwestern Universität" einen Passus entdeckt, welchem zufolge in einer Entfernung bis zu vier Meilen von diesem Institute keine Schanklokalitäten geduldet werden sollen. Die drei Wirthschaften liegen sämmtlich in dieser Sphäre. Der Prozeß soll vor das Obergericht gebracht werden.

Schwere Beschuldigungen.

Ein gemeiner Schuft ist der Barbier Geo. Cox, der heute vom Polizeirichter White unter $5000 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen wurde.

Der Kerl ist beschuldigt, den 11jährigen Harry Johnson von 395 Park Ave. im December v. J. auf einen Eisenbahnzug geführt und an ihm später unnennbare Verbrechen verübt zu haben. Der Knabe entfloh schließlich und langte hier wieder an, aber erst gestern tauchte Cox hier von neuem auf und wurde prompt eingesteckt.

Vogts Prozessirung wieder verschoben.

Die Verhandlung gegen Karl Vogt, den Fuhrmann der Pabst'schen Brauerei, welcher am 23. Februar den neunjährigen Willie Holmquist von No. 129 Townsend Str., sicherlich ohne sein Verschulden, überfuhr, mußte heute Vormittag vom Richter Kersten abermals verschoben werden. Der kleine Willie ist noch immer so leidend, daß er nach der Aussage der Aerzte vor Ablauf von drei Wochen nicht vor Gericht erscheinen kann.

Ab nach Joliet.

„Jailer" Morris geleitete heute früh eine geschlossene Gesellschaft nach Joliet und zwar folgende Herrschaften:

Ed. Shea und John Hynes, die wegen Raubes je ein Jahr dortbleiben werden, ferner Charles Dell, James Williams, Wm. McDermott, Joseph [illegible]and, Harry Smith und John Smith je ein Jahr wegen Einbruchs; Frank Edwards und Frank Jones, je 18 Monate wegen Einbruchs und Clarence Arment, drei Jahre wegen Großdiebstahls.

Kurz und Neu.

* Die farbige Dirne Minnie Ward, alias Jennings, welche bekanntlich ihrer Race- und Lastergenossin Lottie Groves eine Kugel in das Genick gejagt hatte, wurde heute von Richter Prindiville bis auf Weiteres unter $3000 Bürgschaft gestellt. Die Wunde Lotties ist gefährlicher, als man anfänglich annahm.

* Richter Prindiville überwies heute die Dirne Rosie Ward, trotz ihrer Unschuldsbetheuerungen, unter $200 Bürgschaft dem Criminalgerichte, da ihr Ankläger, W. M. Bates, ein in den Stock Yards angestellter Clerk, sie auf's Bestimmteste als die Person bezeichnet, welche ihn im St. Cloud Hotel, in der Monroe Str., um $32 bestahl.

* Die „American Mutual Live Stock Ins. Co." ist noch immer durch innere Streitigkeiten zerrissen. Gestern stellte auf Veranlassung des früheren Vorstands der Staatsanwalt Longenecker im Kreisgericht den Antrag, das gegenwärtige Directorium der Gesellschaft zu zwingen, darüber Auskunft zu ertheilen, mit welchem Rechte es seine gegenwärtige Stelle einnimmt.

Allerlei Unfälle.

Elektrische Drähte verursachen dieselben.

Die elektrischen Drähte beschworen heute Vormittag mehrere Unfälle in der Stadt herauf.

Gegen zehn Uhr fand in der im zweiten Stockwerk des Hauses No. 82 Süd Market-Straße etablirten Calcium-Licht-Anlage einer Explosion statt, welche eine Anzahl von Fensterscheiben zerschmetterte. Der Buchhalter Sands wurde bei dieser Gelegenheit durch ein Glasstück schwer am Arme verletzt.

Um halb zwölf Uhr explodirte im Erdgeschoß der „Electric Light Company" No. 185 Dearborn Str. ein Oelbehälter, in welchen ein Funke von den in der Nähe befindlichen elektrischen Drähten hineingesprüht war und richtete einen Brandschaden von $300 an. Menschen wurden glücklicherweise nicht verletzt, doch wurde Feuermarschall Sweenie bei der Fahrt nach der Brandstätte durch das Niederbrechen eines Rades aus seinem Buggy geschleudert. Derselbe kam mit dem Schreck davon.

Besann sich eines Besseren.

George Barrows Selbstmordversuch.

Der zur Zeit beschäftigungslose Handlungsgehilfe George Barrows verschluckte heute Vormittag gegen 10 Uhr in seiner Wohnung, 142 Seminary Ave., in selbstmörderischer Absicht eine Anzahl Morphiumpillen.

Als ihm die Schmerzen indeß zu groß wurden, legte er seiner Gattin ein reumüthiges Geständniß ab, worauf dieselbe schleunigst einen Arzt herbeirief, der durch Anwendung der Magenpumpe das Leben des Selbstmord-Candidaten rettete.

Eine küßsüchtige Irre.

Fräulein Anna Cummings, ein junges Mädchen aus Alleghany City, Pa., das kürzlich hierhergekommen war, um eine befreundete, No. 623 Walnut Str. wohnende Familie zu besuchen, und wegen plötzlich ausbrechenden Wahnsinns in das Irrenhospital gebracht werden mußte, verstand es heute, in einem unbewachten Momente durch ein Fenster zu entweichen.

Ihre Flucht hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt und so gelang es denn bald, die Unglückliche, die an der fixen Idee leidet, jeden Mann, der ihr zu Gesichte kommt, küssen zu sollen, in der Dearborn Ave. aufzuhalten und in die Anstalt zurückzubringen.

Ein grausamer Ehemann.

Die kaum 16 Jahre alte Frau Rosa Pinger verheirathete sich am letzten Weihnachtsabend in unserem Vorstädtchen Gano mit dem Architekten Joseph Pinger, jr., um bereits heute, um eine ganze Reihe trüber Erfahrungen reicher, im Kreisgerichte um Lösung ihrer drückenden Ehefesseln zu bitten.

Sie beschuldigt ihren Gatten, sie mit ausgesuchtester Grausamkeit behandelt zu haben und führt beispielsweise an, daß er sie während der vor Kurzem herrschenden Hundekälte gezwungen habe, die Nächte in einem ungeheizten Zimmer außerhalb des Bettes zuzubringen. Joseph soll überdies einer anderen jungen Dame weitgehende Aufmerksamkeiten erwiesen haben.

Der Strike in Pullman.

Den strikenden Wagenbauern in Pullman ist seitens der Direction eine Kündigung zugegangen, nach welcher sie innerhalb 10 Tagen ihre Wohnungen in den der Company gehörigen Häusern zu räumen haben.

Das aus einem Lieutenant und 8 Polizisten bestehende, zum Schutz der Werkstätten nach Pullman beorderte Detachement hat vorläufig noch ruhige Tage, ob indeß die demnächst zu erwartende Entfernung der ausständigen Arbeiter aus ihren Wohnungen in Frieden wird vor sich gehen können, ist mehr als fraglich.

* Henry Leskie, der wie wir gestern meldeten, einen Kübel mit Butter von dem Wagen des Wm. Marley, 63 W. Monroe Straße, an der Ecke der Milwaukee Ave. und Noble Straße stahl, wurde heute von Richter La Buy unter $300 Bürgschaft an das Criminalgericht verwiesen.

* 47,000 Kriegsveteranen empfingen heute im, resp. vom hiesigen Bundesgebäude aus ihre Vierteljahrs-Pension.

* In dem Heim für Freundlose, an der 20. Str. und Wabash Ave., herrschen Masern und Scharlachfieber in bedenklichem Maße.

* Thomas Hawsk, von 3019 State Str., wurde gestern Abend an der 32. Str. und Wabash Ave. von zwei Räubern um seine goldene Uhr und Kette und $60 in Baar beraubt. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

* Frau Hawk von 288 Washington Boulevard stellt es in Abrede, daß ihr am Montag in das Irrenhospital aufgenommene Gatte, der Tanzlehrer Edward Hawk, wirklich wahnsinnig sei.

* Richter White schickte heute Thomas Williams und Richard Quinn an das Criminalgericht, und zwar je unter $1000 Bürgschaft. Die Kerle wurden vor etwa zwei Wochen dabei überrascht, als sie in die Wirthschaft des John Norton, 112 W. Madison Str., eingebrochen waren.

Ein mordgieriger Schneider.

Hermann Grosses blutige Unthat.

Unbefriedigte Eitelkeit drückte gestern dem Schneidergesellen Hermann Grosse die Mordwaffe in die Hand. Grosse war seit einiger Zeit bei Matthias Padde, der im Erdgeschoß 194 N. Clark St. ein bescheidenes Schneidergeschäft betreibt, als Gehilfe beschäftigt und hatte sich bereits früher wiederholt als eitler Mensch gezeigt. Gestern Nachmittag wollte er ausgehen und sich dazu den eleganten Ueberzieher eines Kunden, der den Rock zum Reparieren gebracht hatte, anziehen. Padde widersetzte sich diesem Vorhaben und in dem sich darauf entspinnenden Streite griff der aufs Tiefste gekränkte Grosse nach einem Beil und hieb damit auf seinen Arbeitgeber ein. Hierauf entfloh der Unhold. Der Verwundete wurde nach dem Alexianer-Hospital gebracht, wo sich herausstellte, daß der Unglückliche einen doppelten Bruch der Gehirnschale erlitten habe und wahrscheinlich sterben wird. Padde ist 44 Jahre alt und hat eine Frau und zwei Töchter.

Selbstmord im Irrsinn.

Frau Sawyer durch Drohungen in den Tod getrieben.

In dem zweiten, gestern über die Leiche der Frau Maggie Sawyer abgehaltenen Inquest sprach der Coroners-Gehülfe Monaghan das Urtheil „Tod durch Selbstmord, begangen im Zustande geistiger Umnachtung." Es wurde durch verschiedene Zeugen festgestellt, daß Frau Sawyer mehrfach briefliche Todesdrohungen, welche die Unterschrift „White Caps" trugen, erhalten habe. Dieser nichtswürdige Unfug soll die ohnehin geistig schwach veranlagte und hysterische Frau in einen so hohen Grad von Aufregung versetzt haben, daß sie schließlich in maßloser Angst überall ihre Verfolger zu sehen glaubte. In einem solchen Anfalle, nimmt der Coroner an, vollführte sie die verhängnißvolle That.

Polizist Sawyer gab für seinen so abnorm tiefen Schlaf die Erklärung, daß er die Nacht vorher nicht geruht und sich in einem Zustande völliger Erschöpfung befunden habe.

Frl. Frey's Selbstmord.

In der Polizei-Station in der Larrabeestr. fand gestern der Inquest über die Leiche der Margarete Frey statt, deren mysteriösen Tod wir unseren Lesern in der vorigen Woche meldeten. Der zunächst verlesene von Dr. Hectoen abgefaßte Sections-Bericht constatirte, „Vergiftung durch Zinkvitriol", und da die polizeiliche Bemühungen um die Entdeckung der Bezugsquelle des Giftes erfolglos geblieben sind, so dürfte die traurige Angelegenheit hiermit ihre Erledigung erfunden haben.

Der Verschwörung beschuldigt.

Die Fracht-Conducteure der „Eastern Illinois", Joseph O. Stakely und John McCurdy sind auf Antrag der Bahndirection wegen Verschwörung in Anklagezustand versetzt und den Großgeschworenen überwiesen worden. Die ihnen zur Last gelegten Strafthaten sollen sie sich während des Strikes im verflossenen Herbstes haben zu Schulden kommen lassen.

Es ist dies der erste derartige Prozeß, der nach Erledigung eines Strikes eingeleitet wurde, und man ist auf seinen Ausgang ungemein gespannt.

Sensationelle Schadenersatzklage.

Der Rechtsanwalt Marcus M. Brown, der in No. 150 Washington Str. seine Office und in No. 4523 Lake Ave. seine Wohnung hat, verklagte gestern im Kreisgerichte den Präsidenten der T. W. Harvey Lumber Co. und Gründer des Town of Harvey bei Pullman, Turlington W. Harvey, wegen Verläumdung auf $25,000 Schadenersatz. Die Klageschrift umfaßt mehr als 50 Druckseiten und der Prozeß verspricht interessante Enthüllungen über gewisse Land- und Bauspeculationen. Die prominenten Herren nennen sich gegenseitig Heuchler, Betrüger, Lumpen u. s. w.

Vielleicht ein Verbrechen.

Zu dem plötzlichen, bereits gestern gemeldeten, Tode der greisen Lisa Bruske von 74 George Str. ist noch zu erwähnen, daß der Körper der Genannten mit Beulen bedeckt gefunden wurde. Obgleich es bis jetzt keineswegs feststeht, daß Frau Bruske eines gewaltsamen Todes gestorben, oder daß die Verletzungen etwa in thatsächlichem Zusammenhange mit ihrem Tode stehen, will die Polizei der Angelegenheit doch ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Thatsächlich fest steht, daß vor einigen Tagen in dem Häuschen ein Skandal stattfand, in Folge dessen die Zimmernachbarin der Bruske, Sophie Williams, verhaftet und nach der Bridewell gesandt wurde.

Brave Blauröcke.

Die Polizisten John Timmons und John G. Ryan wurden in dem gestrigen Tagesbefehl von dem Polizeichef Marsh wegen ihres muthvollen Benehmens belobt, welches sie bei der Rettung der 8 Personen starken Familie Cassidy aus dem brennenden Hause, 4317 Ashland Ave., bewiesen hatten.

Frau Mehlems Unthaten.

Eine „Stiefmutter", wie sie im Buche steht.

Die 23jährige Frau Marie Mehlem, von 1434 Noble Ave., wurde heute Vormittag vom Lake Viewer Polizeirichter Boggs wegen brutaler Behandlung ihrer Stiefkinder und, weil sie ihren Gatten in gefährlicher Weise mit einer Scheere in den Rücken gestochen, um $25 gestraft.

Eine große Anzahl von Nachbarinnen trat gegen das brutale Frauenzimmer auf und bezeugte, daß dasselbe seine drei Stiefkinder, Mary, Willie und Fred, im Alter von 3, 5 und 7 Jahren, dermaßen geprügelt und in der Stube umhergestoßen habe, daß es eine Schande gewesen sei. Herr Mehlem selber, welcher diese Behauptung bestätigte, erklärte außerdem noch, daß seine von ihm so leichtsinnig geheirathete Frau ihn, als er, von Schmerz und Zorn überwältigt, am Montag Abend der Kinder Partei nehmen wollte, in obenerwähnter Weise verwundete, und zeigte zum Beweise dessen seinen blutigen Rücken vor.

Richter Boggs war so empört über die Rohheit des brutalen Weibes, daß er dasselbe, wenn es sich nicht in anderen Umständen befunden, anstatt um $25 um $100 gestraft haben würde. Die wirkliche Strafsumme aber versprachen verschiedene zur Verhandlung erschienene Freunde der Verurtheilten zu bezahlen, nachdem einer derselben vorher noch die freche Stirn gehabt hatte, Herrn Mehlem selber um Berichtigung der Sache zu bitten. Herr Mehlem erklärte indessen, daß er nun und nimmermehr mit der Frau irgend etwas zu thun haben wolle.

Einbrecher in Woodlawn.

Ein gefährlicher Patron dingfest gemacht.

Heute Morgen, kurz nach Mitternacht, hörte Herr Norman P. Willard im Kellergeschosse seines Hauses, 56. Str. und Woodlawn Ave., verdächtiges Geräusch. Er öffnete das Fenster und ließ laute Hilferufe durch die schweigende Nachtstille erschallen. Diese Nothschreie hörte zuerst der Einbrecher, ließ sie sich zur Warnung dienen und verließ schleunigst das Haus; dann vernahm sie aber auch ein Polizist, der den Ausreißer gewahrte, sich schleunigst an seine Verfolgung machte und ihn nach heißer Jagd, während der er verschiedene Schüsse abgegeben hatte, dingfest machte.

In der Tasche des Einbrechers fanden sich Herrn Willards goldene Uhr, ein falsches Gebiß und eine Liste von Einwohnern des Rosalie Court, denen der Kerl jedenfalls Besuche abzustatten beabsichtigt hatte, und die sich ob seiner Gefangennahme herzlich Glück wünschen können. In dem Einbrecher wurde ein berüchtigter canadischer Gauner, Robert Lewis, alias Patterson, erkannt.

Der langfingerige Nathan.

Der Farbige Nathan West wurde heute Vormittag von Richter Kersten wegen Verübung verschiedener Diebstähle und einer Fälschung unter $2000 Bürgschaft an die Großgeschworenen verwiesen.

Nathan hatte den Cigarrenhändler A. H. Revell von 577 La Salle Ave., bei dem er seit ungefähr einem halben Jahre in Dienst gestanden, um 350 feine importirte Cigarren und einem Angestellten des Herrn A. Walters von 623 N. Clark Str. um einen Rock bestohlen, sowie außerdem auch noch den Hufschmied A. E. Eilmann von 369 N. Clark Str. auf Grund eines auf den Namen des Herrn Revell gefälschten Wechsels um $7 beschwindelt.

West war, ehe er sich bei dem letzten Herrn verdingte, bei dem berühmten Criminaladvokaten Luther Laflins Mills als Stallknecht angestellt gewesen und erklärte dem Richter unter dem Gelächter der Umstehenden, daß er sich denselben für seine Vertheidigung vor dem Criminalgericht sichern werde.

Die Hochbahn der Südseite.

Für die Hochbahn der Südseite ist südlich von der 39. Str. folgende Route in Aussicht genommen:

Zwischen der 39. und 40. Str. wendet sich die Bahn östlich, bis zu der westlich der Calumet Ave. gelegenen Alley, um in derselben bis zur 63. Str. zu laufen. Hier erfolgt wieder eine Schwenkung nach Osten und das Geleise folgt der nächsten Alley bis zur Grace Ave.

Hier hat sie sich bis auf einen Block dem Jackson Park genähert. An der 63. Straße geht eine Zweigbahn in südwestlicher Richtung ab, welche die Halstedstraße an der 75. Straße erreicht und in derselben bis zur 81. läuft.

Geht seiner Strafe entgegen.

Der eifersüchtige Barbier Jesse Osborn, welcher seine Angebetete, Lizzie Clement, vor einigen Wochen an der Blue Island Ave. in mörderischer Absicht niederschoß, stand heute vor Richter Eberhardt unter der Anklage des Angriffs mit mörderischer Waffe. Frl. Clement wurde in den Gerichtssaal hineingetragen, da sie sich thatsächlich nicht auf den Beinen halten konnte. Das früher blühende Mädchen war zum Skelett abgemagert. Die Verhandlungen stellten die Schuld Osborns über jeden Zweifel fest und der Richter schickte ihn unter $2000 Bürgschaft an das Criminalgericht.

Geben Sie Gedankenfreiheit!

An die Scene zwischen Marquis Posa und Philipp II., die der deutsche Dichter geschildert, der das stolze Pathos der Freiheitsbegeisterung so trefflich zu sprechen verstand, erinnert in ihrem Charakter die Audienz der Arbeiter, welche kürzlich im Brüsseler Königspalaste stattfand. Aeußerlich ist die Sachlage eine wesentlich veränderte. Kein finsterer Philipp sitzt auf dem Throne Belgiens, ein Monarch von vornehmer Gesinnung und kluger Einsicht regiert das Land, das einst im Namen der spanischen Monarchie von des Herzogs Alba rauher Faust bedrückt wurde, und kein Marquis im spanischen Staatskleide, den Degen an der Seite, sank vor dem Monarchen auf die Knie, um Gedankenfreiheit von ihm zu erbitten.

Eine Deputation von Arbeitern in schlichten, modernen Anzügen war vor dem Könige erschienen, der sich mit denselben in leutseliger Weise über die belgische Frage, die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, unterhielt.

Das Erscheinen von Arbeiterdeputationen im Königspalaste ist in unserer Zeit nichts Neues mehr. Auch Kaiser Wilhelm II. von Deutschland ließ die Abgesandten der Bergleute zu sich kommen, um aus ihrem Munde die Forderungen dieser Gruppe des vierten Standes zu vernehmen. Anders als der Deutsche Kaiser faßt der König der Belgier seine Mission auf. Während Wilhelm II. sich die persönliche Initative zur Aufgabe macht und gelegentlich mit kühner Hand in das Getriebe der wirthschaftlichen Gesetze einzugreifen suchte, hält Leopold II. sich strenge innerhalb der Grenzen der konstitutionellen Ordnung. „Ich bin kein Diktator!" sagt er den Arbeitern, um darzuthun, daß er der an der Herrschaft befindlichen Partei nicht befehlen wolle, gegen ihre Ueberzeugung zu handeln.

Auf die mit rühmlichem Freimuthe vorgebrachte Bemerkung der Arbeiter, daß der König als Vermittler zwischen den Parteien eintreten solle, scheint Leopold II. nicht geantwortet zu haben. Streng an die konstitutionellen Grundsätze sich haltend, will der König der Belgier es den Parteien überlassen, die riesengroß emporwachsenden Gegensätze zu vereinigen. Doch darf wohl aus der Thatsache des Empfanges der Arbeiterdeputation selbst der Schluß gezogen werden, daß der König mit seinen Sympathien nicht auf Seite der Reaktionäre steht.

Zur Erhaltung des „europäischen Gleichgewichtes" vor sechs Jahrzehnten in's Leben gerufen, spielt Belgien derzeit in der großen Politik Europas eine untergeordnete Rolle; die Entschließungen der belgischen Machthaber könnten aber von Bedeutung werden für die Aufrechterhaltung des socialen Gleichgewichtes auf dem Kontinent. Die belgische Armee, in deren Reihen die Meuterei platzgegriffen, steht, aus der veralteten Konskription hervorgehend, den volksthümlichen Idealen unserer Zeit ebenso ferne, wie das Parlament, dieses Product einer verrotteten Wahlordnung, die nichts weiß von den Bedürfnissen und Bestrebungen der weiteren Schichten des Volkes.

Und der Gegensatz zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern tritt in Belgien schärfer zu Tage, als in irgend einem anderen Lande, der vierte Stand steht der Bourgeosie leidenschaftlicher und erbitterter gegenüber, als irgend anderswo. Vordem als konstitutionelles Musterland gerühmt, ist Belgien seither zu einem Musterlande für die soziale Entwicklung geworden, deren Erscheinungen typisch sind und überall zum Nachdenken und zu ernsten Erwägungen auffordern sollten. Ob König Leopold II. in der Lage sein wird, den außerordentlichen Erscheinungen in seinem Lande gegenüber das konstitutionelle Prinzip der Nichteinmischung des Monarchen anfrecht zu erhalten, ob er sich nicht doch eines Tages der Nothwendigkeit gegenüber gestellt sehen wird, durch die Kundgebung seines Willens die Bewegung der Geister in die richtigen Bahnen zu lenken, diese Frage dürfte im Brüsseler Königsschlosse bald den Gegenstand ernster Erörterungen bilden.

Leopold II. gleicht in nichts dem spanischen Philipp, der den Marquis Posa mitleidig als sonderbaren Schwärmer belächelte; er ist vielmehr das Gegenbild dieses Monarchen, ein Herrscher von freiem Geist und geläuterten Anschauungen, der ohne Zweifel die drohenden Stürme eines Tages beschwören und die Wünsche seines Volkes ihrer Verwirklichung näher bringen wird, sobald er sich entschließt, das volle Gewicht seiner persönlichen Beliebtheit für dieselben in die Wagschale zu werfen. Belgien hat keine Welt materiell zu erobern, aber es kann durch weise Entschließungen in der Beseitigung der sozialen Gefahren der Zeit ihr geistig zum Muster werden.

(N. Wiener Tageblatt.)

Washington über die Deutschen.

Im Nachlasse des Ehrw. Dr. Helmuth, welcher in den Jahren 1770 bis 1820 als lutherischer Geistlicher in Philadelphia weilte, ist ein Brief von George Washington an die Geistlichen und Kirchenvorsteher der deutschen lutherischen Gemeinde in und um Philadelphia aufgefunden und kürzlich von Dr. H. E. Jacobs, erstem Professor am Philadelphia Seminar der ev. luth. Kirche, veröffentlicht worden. Derselbe lautet:

„Meine Herren! Indem ich Sie ersuchte, meinen Dank für Ihre gütige Zuschrift entgegenzunehmen bekenne ich mich zugleich höchst erfreut über die Achtungsbezeugungen gegen mich, welche dieselbe enthält. Die Gutheißung meines bisherigen Handelns, wie sie mir von einer so ehrenwerthen Klasse von Bürgern ausgesprochen wird, ist mir ein Beweis der Liebe und Nachsicht, mit welcher man auch meine zukünftigen Handlungen beurtheilen wird. Es freut mich, solch' passende Gelegenheit zu haben, Ihnen meine Achtung für das große Volk, welches Sie repräsentiren, auszusprechen. Die Deutschen, die sich in Amerika niedergelassen, haben sich stets eines ausgezeichneten Rufes in Bezug auf Fleiß, Nüchternheit und Tugend erfreut und schätze ich mich daher glücklich, von einer respectabeln Anzahl derselben eine solche starke Versicherung ihrer Zuneigung zu meiner Person, ihres Vertrauens in meine Ehrlichkeit und ihres Eifers, mich in meinen Bemühungen um die Wohlfahrt des gemeinsamen Landes zu unterstützen, zu erhalten.

So lange meine Handlungen die Billigung aller Guten und Weisen erfahren, hoffe ich mir die Zuneigung Ihrer Herzen zu erhalten, welche ich jetzt zu besitzen glaube. Und inmitten jeglichen Wechsels, der mich im Leben treffen mag, werde ich ernstlich wünschen, daß Sie fortfahren in Ihrer Fürbitte für mich am Throne der Gnade.

G. Washington."

Massenmord in der Kohlengrube.

Das praktisch zweckmäßigste Mittel, die Grubengase unschädlich zu machen, besteht in der Zuführung genügender Mengen atmosphärischer Luft, wodurch die Gase verdünnt werden. Diese Einrichtungen heißen Gruben-Wetterführung oder Ventilation.

Die Ventilation ist entweder natürlich oder künstlich und besteht in beiden Fällen in der Herstellung und Erhaltung einer communicirenden Luftsäule von verschiedener Dichtigkeit oder specifischem Gewicht; je größer die Differenzen der specifischen Gewichte der Luftsäule, desto lebhafter gestaltet sich der Wetterzug. Sind z. B. zwei Punkte in verschiedenen Höhen der Oberfläche durch einen unterirdischen Bau verbunden, so strömt im Winter die Luft an dem tiefsten Punkte ein und tritt am höchsten Punkte wieder aus. Die Luftsäule wird durch die höhere permanente Temperatur des Gesteins erwärmt und wird leichter, als die atmosphärische Luft, wodurch ein Luftzug erzeugt wird, welcher an die verschiedenen Arbeitspunkte geführt werden kann, und der Luftstrom hält so lange an, bis durch erweiterten Grubenbetrieb die Differenz der specifischen Gewichte der Luftsäule durch die Reibung der Luft an den Wänden der Betriebe aufgehoben wird. Im Sommer findet der Wetterzug in umgekehrter Weise statt. Diese Wetterführung heißt die natürliche. Die künstliche Wetterführung wird entweder durch Erwärmung der Grubenluft oder durch saugende oder blasende Ventilatoren bewirkt, wodurch dann eine Luftsäule von verschiedener Dichtigkeit erzeugt wird.

Es ist daher einleuchtend, daß die Gruben-Ventilation einzig und allein darin besteht, einen genügenden Luftstrom an jedem Arbeitspunkte vorbeizuführen, was bei den ausgedehnteren Betrieben immer möglich ist, wenn die Baue in dieser Beziehung auch den physikalischen Gesetzen angepaßt werden, und eine Ansammlung von Grubengas ist nur dann möglich, wenn der vorhandene Luftstrom nicht stark genug ist oder nicht zweckmäßig geleitet wird.

Eine 50jährige Erfahrung in den außerordentlich gasreichen Gruben in Europa und in den hiesigen Anthracit-Gruben beweist, daß Explosionen großer Gasansammlungen durch tüchtige und gewissenhafte Betriebsbeamte vermieden worden sind. Explosionen von Gasen, welche sich in einem oder zwei Betrieben sammeln, welche die physikalische Grenze überschritten haben, werden kaum vermieden werden und sind dann meistens eine Nichtbefolgung der polizeilichen Vorschriften durch die Arbeiter. Derartige Explosionen haben aber niemals mehr, als die in solchen Punkten arbeitenden Bergleute beschädigt. Die Erfahrung lehrt auch, daß die verheerendsten Explosionen, begleitet mit Massentödtung der Bergleute, in solchen Gruben stattgefunden haben, in welchen entweder die Gasentwickelung eine geringe, oder gar nicht erwartet war.

Die Thatsache, daß in sehr feurigen Gruben derartige verheerende Unglücksfälle durch geschickte Betriebsbeamte vermieden worden sind, gestattet nur den einen Schluß, daß verheerende Explosionen stets die Folge einer mangelhaften Wetterführung sind. Meistens wird dann ein derartiger Unglücksfall dem plötzlichen Auftreten von großen Mengen Grubengas aus sogenannten „Bläsern" oder dem Entzünden von Kohlenstaub zugeschrieben und von den Berg-Inspectoren und den Bergleuten von der Feder bestätigt. Jeder Bergmann von mittelmäßiger Erfahrung weiß, daß sogenannte „Bläser" nur in solchen Gruben vorkommen, welche wegen der bedeutenden Gasentwickelung berüchtigt sind; in Gruben mit geringer oder kaum wahrnehmbarer Gasentwickelung ist die Existenz von „Bläsern" niemals constatirt worden; ebenso wenig hat man vermocht, den Kohlenstaub in den Gruben ohne die Gegenwart von Grubengas zur Explosion zu bringen.

In Europa sowohl als in Pennsylvanien haben die Explosionen von Grubengas, begleitet mit Massentödtung der Bergleute, in erschreckender Weise zugenommen, und es entsteht die Frage, wie die verheerenden Unglücksfälle vermieden werden können.

Die Berggesetze in Pennsylvanien sind strenger, als diejenigen eines anderen Bergbau-Distriktes; eine Verschärfung derselben würde kaum bessere Erfolge herbeiführen. Die Unglücksfälle durch mangelhafte Wetterführung vermehren sich trotz der staatlichen Beaufsichtigung und es erübrigt daher nur, die Bergwerksbesitzer für Unglücksfälle verantwortlich zu machen und die staatliche Beaufsichtigung aufzuheben. Nur auf diese Weise wird es möglich werden, tüchtige und gewissenhafte Betriebsbeamte heranzubilden und zwar im bestverstandenen Interesse der Bergwerksbesitzer und der Arbeiter.

Rechtspflege auf dem Dorf.

Nicht in Rußland, sondern in Westpreußen, hat sich der nachstehende Fall unerhörter rustikaler Polizeiwillkür zugetragen:

In dem Bauerndorfe Peterkau, Kreis Rosenberg, hatte sich der Arbeiter Schröder so dem Trunke ergeben, daß er, um sich den Genuß des Branntweines verschaffen zu können, sogar seinen Pelz, die Ziege und ein Schwein verkaufte. Seine Ehefrau brachte ihre Kleider zu einer Nachbarin, der Frau Behrendt, weil sie befürchtete, ihr Mann könnte dieselben ebenfalls verkaufen.

Diese Furcht war nur zu begründet, denn eines Tages erschien Schröder mit dem Dorfdiener Reißberg, welcher sein Brustschild angelegt hatte, bei der Frau Behrendt, um eine Hausuntersuchung nach den angeblich gestohlenen Kleidern abzuhalten. Frau Behrend war resolut genug, die Vorzeigung eines schriftlichen Auftrages zu fordern. Reißberg aber holte den Dorfgeschworenen, Besitzer Krebs, sowie den Tischler Kannengießer herbei und nun wurde die Wohnung der Frau Behrendt über eine Stunde lang von unten bis oben durchsucht. Der Zechbruder des Schröder, Tischler Kannengießer, öffnete das Kleiderspind mit einem Dietrich — und die Kleider waren gefunden. Jetzt zeigte Reißberg seine volle Autorität, indem er der Frau Behrendt, welche gesagt hatte, sie habe die Kleider nicht, zurief: „Für die Lüge nehme ich Ihnen sofort in sechs Mark Ordnungsstrafe!" Frau Behrendt aber ließ sich nicht mehr einschüchtern, sondern verlangte gerichtliche Klage. Die vier Helden begaben sich nach dieser „Amtshandlung" nach dem Kruge zurück. Hier schrieb Reißberg an Frau Behrendt einen „Strafbefehl über sechs Mark, zahlbar innerhalb vierundzwazig Stunden".

Krebs und Kannengießer setzten neben denjenigen des Reißberg ihre Unterschrift unter das Schriftstück. Frau Behrendt brachte den Zettel einfach zum Amtsvorsteher, welcher die Sache der Staatsanwaltschaft übergab. Der Dorfdiener Reißberg will „durch das aufgeregte Wesen des p. Schröder ganz berauscht worden sein"; der Schöffe Krebs (Krebs und Kannengießer wurden als Zeugen vernommen) entschuldigt sich mit Gesetzesunkenntniß: er habe sich ganz auf den Gemeindediener Reißberg verlassen, welcher behauptet hätte, er sei der Mann, welcher ohne weiteres Haussuchungen vornehmen könne. Für seinen amtlichen Beistand habe ihm Reißberg 3 Mark „Amtsunkosten" in Aussicht gestellt. Kannengießer will stark betrunken gewesen sein und habe geglaubt, den Anordnungen der „Behörde" Folge leisten zu müssen.

Der Staatsanwalt beleuchtete in voller Schärfe diesen „unerhörten Fall ländlicher Polizeiverwaltung", deren Organe sich nicht gescheut hätten, als Cumpane eines Trunkenbolds, der schließlich, als bereits Alles für Schnaps verkauft war, noch die Kleider seines bejammernswerthen Weibes veräußern wollte, um seiner Leidenschaft fröhnen zu können, diesem in solcher Weise Vorschub zu leisten und, statt die bedrängte Frau zu schützen, zu einem schweren Hausfriedensbruch und versuchter grober Erpressung die Hand zu bieten. Reißberg wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Ein —

Kind des Meeres.

Roman von Vilma Lindhe.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Laura Fehr.

(10. Fortsetzung.)

„Ich habe ihm mehr Thränen nachgeweint, als Du zu zählen vermagst; aber das nützt nichts, — ich kriege ihn doch nicht wieder zurück, er liegt, wo er liegt, und man muß das Leben zu Ende leben, so gut man eben kann, — es ist wahrlich so wie so trübselig genug. Samel ist gut gegen die Kinder — und gegen mich meinetwegen auch. Er ist jünger und bisweilen ein wenig weitläufig, wenn er zu viel Branntwein bekommen hat; aber man darf nicht zu genau sein — ich habe es besser als die meisten.“

„Und Du heirathetest aus Liebe?“

Jana blickte auf und lachte — ein seltsames Lachen. „Wenn Du so alt werden wirst wie ich — und Dich ebenso abschleppen müßtest, wie ich muß, würdest Du wohl keine Zeit haben, viel an dergleichen zu denken. Jeder Tag bringt das seine mit, und so geht's bis an's Ende.“

Beim Tagesanbruch, während noch Alles schlief, ging Oleandra den Steg hinab zum Boot, dessen Segel bereits im Winde flatterten. Es herrschte ein scharfer Westwind bei bewölktem Himmel. Die Mutter ging neben ihr, aber Beide schwiegen.

Unten am Strande reichte ihr Oleandra die Hand zum Abschied. Viele Worte brannten ihr auf der Zunge, aber sie brachte sie nicht heraus. Plötzlich schlang sie die Arme um den Hals der Mutter, heftig und mit der Zärtlichkeit der Verzweiflung.

„Verzeih' mir, Mutter!“ bat sie. „Ich werde es vielleicht verstehen lernen; das Leben ist schwerer, als ich geglaubt.“

Das Boot flog über das Wasser dahin, während Jana mit zögernden Schritten den Hügel wieder hinaufwanderte.

Am Horizont verschwammen Himmel und Meer in düsterm Schwarzgrau.

Oleandra schauerte zusammen und hüllte sich fester in den Mantel, dann zog sie unter der einen Ruderbank ein Bündel hervor, mit einem alten Tauende fest umwickelt und als Petrus nach der anderen Seite hinsah, warf sie es schnell in's Meer. Sie hatte einen Stein mit hineingelegt und es sank augenblicklich.

„Was war das?“ fragte Petrus.

Das Boot hatte sich auf die Seite gelegt.

Sie antwortete nicht, sondern starrte mit thränenlosem, trübem Blick in die Tiefe.

Sie hätte es Niemandem zu sagen vermocht; es war die Jacke, das Halstuch und die Mütze, die sie für Sven mitgebracht — er sollte es dennoch haben.

Die Wellen schlugen schäumend an das Boot, Petrus wollte schlafen aber sie widersetzte sich dem. „Laß es so schnell gehen, wie möglich,“ bat sie.

„Hält der Wind stand, dann sind wir vor Abend zu Hause,“ sagte er befriedigt.

„Zu Hause, ja wohl,“ erwiderte sie bitter.

Die Schären erweiterten sich, da warf sie einen langen Blick zurück, hüllte sich fester in ihren Mantel, zog die Kapuze über den Kopf und legte sich auf den Boden des Fahrzeugs.

So lag sie den ganzen Tag, Petrus glaubte, sie schlief, und selbst hatte er genug zu thun, um den Sturzseen zu entgehen, die schwer und schäumend um das kleine Fahrzeug emporschlugen.

Jetzt gestand sie sich, daß es ein lang vorbereiteter Fluchtversuch gewesen, den sie unternommen. Sie hatte die Pflegeeltern ohne Bedauern und mit dem festen Vorsatz verlassen, niemals wieder zurückzukehren — und jetzt kam sie wieder, weil sie keinen Rath wußte, und weil alle Thatkraft, aller Muth und alle Hoffnung gleichsam in ihr erstorben waren.

Ein trostreicher Gedanke zwar leuchtete durch die Finsterniß hindurch, die Mutter liebte sie und hatte es immer gethan; aber bei ihr zu leben, wie sie sich's gedacht, das war unmöglich geworden.

Die Scheidewand, welche Halbbildung und abweichende Lebensgewohnheiten zwischen ihnen errichtet hatten, hätte sich wohl bald niederreißen lassen, aber „jener Mensch“ — ihr schauerte, wenn sie nur an ihn dachte — und die Geschwister, die auf sie herabsahen mit einer Mischung von Verachtung und Neid — nein, sie mußte von dort hinweg — nach Hause! Bittere Gedanken wallten in ihr auf. „Wo war sie zu Hause? Wem gehörte sie eigentlich an?“

Als sie an's Land stieg, war es, als erlösche der Glanz ihrer Augen, und die Stimme klang gedämpft und traurig.

Ellen fragte sie, wo sie gewesen sei und was sie erlebt habe, aber sie sagte ihr rund heraus, sie könnten über Alles Andere in der Welt mit einander reden — nur nicht davon.

Die Gnädige hatte sie jetzt so zahm bekommen, wie sie es sich nur wünschen konnte, und es ging rasch vorwärts mit den Stuhlüberzügen. Oleandra lernte Whist spielen and saß den ganzen Winter hindurch Abend für Abend am Spieltisch.

Die Gnädige war überaus zufrieden, alle Abende ihre Parthie machen zu können, den Patron und Mauritz befriedigte es auch, aber in Oleandras Augen zeigte sich manchmal ein angstvoll fragender Blick, sie wurde zerstreut, spielte verkehrt und erhielt einen Verweis.

Dann erwachte sie, aber die Antwort auf ihre Frage hatte sie nicht gefunden und würde dieselbe niemals finden — die Fragen würden kommen und gehen wie jetzt — „bis an's Ende.“

Wenn Ellen zum Besuch kam, was oft geschah, war sie lebhafter, und die Schwärmerei von ehedem flackerte vorübergehend auf. Es wurde dann gemüthlicher, denn Ellen hatte eine so stille Art, tausend kleine Bequemlichkeiten zu schaffen, an die sonst Niemand gedacht. Es war ihr gleichsam Bedürfniß, zu dienen und zu helfen, wo sie auch immer war, und dabei summte sie leise ein Lied vor sich hin oder plauderte über die geringfügigsten Dinge in einer gefälligen liebenswürdigen Weise. Der Whisttisch stand unberührt, statt dessen wurde musizirt; sie hatte eine weiche, wohlklingende Sopranstimme und Mauritz einen schönen Bariton.

Das kostbare Piano, das nur selten geöffnet wurde, erhielt gleichsam Leben unter den Fingern des jungen Mädchens und Oleandra stand hinter ihrem Stuhl in athemloser Bewunderung. Selbst hatte sie eine kräftige Altstimme, die, wenn ausgebildet, sich jedenfalls über das Gewöhnliche erhoben hätte; aber sie hatte keine Ahnung von dem Werth derselben, und Niemand hatte sich darum gekümmert, sich der Sache anzunehmen. Sie wußte nur, daß, wenn sie Musik hörte, ihr zu Muthe war, als müsse ihr die Brust vor Sehnsucht und Schmerz zerspringen.

Ellen brachte immer eine Menge zweistimmiger Lieder, für ihre und Mauritzens Stimme passend, mit, und sie wurden niemals müde, zusammen zu singen.

Weite Spaziergänge wurden auch unternommen, aber immer waren es Ellen und Mauritz, die einander so viel zu sagen hatten, so viel zu lachen, während Oleandra still und schweigsam für sich ging. Manchmal reizte es sie, daß sie nicht wie Andere war, was sie dachte, mußte sie in sich verschließen, es brannte ihr in der Seele und wollte gleichsam überwallen, aber über ihre Lippen kam es niemals.

Es war Herbst, und das welke, braungelbe Laub lag in dicken Schichten auf der Erde, einen schweren, dumpfigen Modergeruch verbreitend.

Oleandra stand auf der Treppe vor der Hausthür, die Bäume waren fast entlaubt, aber hin und wieder fiel ein gelbes oder feuerrothes Blatt leicht flatternd zu Boden. Kein Wind regte sich.

Wie war es hier so schwül, so dumpf und öde!

Das modernde Laub wenigstens sollte fortgeschafft werden. Sie ergriff einen Besen und begann mit wahrer Arbeitswuth ihr Reinigungswerk.

Das dunkle Wollkleid wurde wie eine Tunika über dem grellrothen Unterrock aufgeheftet, Hut und Tuch wurden beiseite geworfen, und bald lag das Laub in großen Haufen hie und da unter den Bäumen.

Ellen hatte eine Weile mitgeholfen, jetzt aber hielt sie es nicht länger aus und hatte sich auf eine Bank neben Mauritz gesetzt, der eine Cigarre zwischen den Lippen gepreßt, dasaß, während seine Augen jeder Bewegung Oleandras folgten.

„Eigentlich gefallen mir solche Riesendamen nicht,“ sagte er und ließ Rauchringel in die scharfe Herbstluft steigen. „Du weißt wohl, Ellen, wie mein Ideal aussieht.“ Er drückte ihr zärtlich die Hand.

Sie erröthete und schlug die Augen nieder.

Seine Blicke wanderten wieder zu Oleandra hinüber. Die Sonnenstrahlen fielen auf ihr prächtiges Haar, verliehen ihrem südländischen Teint einen warmen Ton und ließen ihre herrlichen Formen erkennen. Welch' lieblich gewundene Schultern, welch' sehnige Arme und geschmeidige Bewegungen!

„Ein schöneres Mädchen habe ich jedenfalls niemals gesehen!“ Er konnte nicht unterlassen, es zu sagen, aber es reute ihn sogleich und er fügte hinzu: „Unweiblich ist sie aber doch und ich möchte nicht....“ Hier hielt er inne, that einen Zug aus seiner Cigarre und fragte Ellen, ob sie nicht hineingehen wollten, um zu singen.

Sie war sogleich bereit, und bald erklangen ihre schönen Stimmen, während Oleandra das Laub auf einen Karren lud und in den Hinterhof schob.

Welche Lust, sich der Kraft, die jeden Nerv ausspannte, völlig bewußt zu sein! Wüßte sie nur, dieselbe recht zu gebrauchen!

Von ihrem Fenster aus hatte die Gnädige alles mit angesehen. Oleandras „unpassendes Benehmen“ kümmerte sie nicht sehr — niemand Fremdes hatte es gesehen — aber die Scene auf der Bank beunruhigte sie.

Ellen wurde nicht mehr nach Gullberga eingeladen, und die häufigen Reisen Mauritzens nach Kielen wurden eingestellt.

Die Whistpartien, das Romanlesen und die Tapisseriearbeiten wurden wieder aufgenommen.

Der Patron sah in seinem Aeußeren mehr gepflegt aus und die Anzahl der Grogs war geringer geworden.

Die „kleine Andrea“ hatte nicht gern, daß er trank, und eines Tages hatte sie sich über sein unsauberes Vorhemd und sein übel zugerichtetes Halstuch lustig gemacht. Sie hatte es übernommen, seine Zimmer, so gut es ging, in Ordnung zu halten, und sie da herumwirthschaften zu sehen, war sein Glück und seine Freude.

Mauritz näherte sich ihr immer mehr in einer ehrerbietigen, ritterlichen Weise, die ihre Wirkung nicht verfehlte, weil dieselbe derjenigen der Romanhelden, von denen sie las, ähnelte, und sie ertappte sich oft dabei, daß sie sein regelmäßiges Profil und seine schönen, sprechenden Augen betrachtete; die Blicke begegneten sich dann häufiger, und sie wurde verwirrt durch das Feuer, das in den seinen brannte.

Die Gänse wurden geschlachtet, und die allweihnachtlichen Einladungen ergingen.

Der Küster spielte einen Walzer, und Mauritz tanzte mit Ellen. Er hatte zuerst Oleandra um den Tanz gebeten, aber sie hatte abgelehnt, wie auch die Füße sich nach dem Takt der Musik bewegten und wie schwer auch es ihr wurde, sich des Tanzes zu enthalten, — sie hatte seit jenem Versuch im Hinterhof nicht mehr getanzt.

Wie wenig verstand sie doch — nicht einmal dies konnte sie! Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

Mit einer ungeduldigen Bewegung schüttelte sie diese Gedanken von sich ab. Von etwas so Gemeinem, wie Neid, wollte sie nichts wissen, am wenigsten, wenn es die Freundin betraf — und es war ja eine wahre Lust, die Beiden tanzen zu sehen, eng umschlungen — sie zart und leicht, er auf sie herabblickend, während jede Spur von Müdigkeit aus seinen schmachtenden Augen verschwunden war.

Oleandra erregte allgemeine Bewunderung. Sie hatte ihrem eigenen, gesunden Geschmack folgen dürfen und trug ein einfaches weißes Kleid ohne irgend welchen andern Schmuck, als eine dunkelrothe Kamelie aus dem Bouquet, welches Mauritz — auf Geheiß der Gnädigen — aus der Stadt verschrieben hatte.

Ihr dunkles Haar und südländischer Teint stachen auffallend von dem weißen Anzug ab und sie war so schön, daß die benachbarten Gutsbesitzer sich geradezu in sie vergafften.

Ein Gespräch mit ihr einzuleiten, war dagegen nicht so leicht; es lag etwas Stolzes und Abweisendes in ihrem Wesen, das den Betreffenden abschreckte, und selbst quälte es sie mehr als je, „nicht zu wissen, wovon reden.“

Von allen Seiten vernahm Mauritz bewundernde Aeßuerungen über ihre schönen Augen und ihren herrlichen Wuchs, und nach dem Abendessen — man hatte demselben tapfer zugesprochen — wich er keinen Augenblick von ihrer Seite; mit bebendem Herzen vernahm sie zum erstenmal, wie sie glaubte, die Sprache der Liebe, von der die Romane erzählten.

Als der Lenz kam, machte er ihr einen Heirathsantrag. Die Gnädige hatte lange darauf gewartet and sich mehr als einmal mißbilligend über die Verzögerung geäußert.

Oleandra wußte, daß es so kommen würde, hatte aber gesucht, es so lange wie möglich abzuwenden — und so kam es ihr doch gleichsam völlig unerwartet.

Es war ein warmer, sonniger Tag, Anfangs Mai.

Mauritz bewohnte einige Zimmer im linken Flügel, und von einem Fenster, das auf den Garten führte, konnte er sie sehen, wie sie ganz in der Nähe auf einer Bank unter den Syringen saß.

Schlief sie, oder war sie in Träumereien versunken? Sie saß so still da, daß er sich darüber nicht klar zu werden vermochte.

Er glaubte ihren Athem zu vernehmen. Welch' herrliche Frauengestalt. Das Blut schoß ihm in die Wangen, und ohne sich zu besinnen, ging er direkt zu ihr hinaus. Sie blickte nicht auf, ehe er ganz dicht neben ihr stand. Ihre Augen hatten einen abwesenden, verstörten Ausdruck — ihre Gedanken waren weit, weit von hier gewesen.

Sie streckte die Glieder, als sei sie aus einem Schlummer erwacht, während er sie vom Scheitel bis zum wohlgeformten Fuß mit den Blicken maß.

„Andrea,“ sagte er mit verhaltener Stimme, „ich liebe Dich!“

Es überraschte sie nicht, denn sie hatte dies oft in seinen Augen zu lesen gemeint.

Daß sie ihn liebe, hielt er für völlig ausgemacht.

„Willst Du meine Gattin werden?“

Es war, als habe ein elektrischer Schlag sie getroffen, sie erbleichte und ein Gefühl der Mattigkeit durchzog ihr ganzes Wesen.

Sie hätte nicht antworten können und hätte es ihr Leben gegolten.

„Du bist nicht glücklich, glaube mir, ich sehe es, ich, der ich nur an Dich denke, für Dich lebe!“

Welche Zärtlichkeit lag in seiner Stimme, sie drang bis in die geheimsten Winkel ihres Herzens hinein!

(Fortsetzung folgt.)

Französische Criminalstatistik.

Wir entnehmen einem Bericht, welchen die Verwaltung der Criminaljustiz in Frankreich dem Präsidenten der Republik vor Kurzem eingereicht hat, folgende interessante Angaben: Die Zahl der Elternmorde wechselte im Laufe der Jahre zwischen 13 und 23. In den Jahren 1884, 1886 und 1887 wurden je 8 Giftmischer verurtheilt, bei einer Volkszahl von etwa 38 Millionen. Die schweren Körperverletzungen finden jährlich 20- bis 30mal statt, nie weniger, nie mehr; Kindermord 166- bis 183mal. Im Jahre 1884 wurden 234 Morde begangen, in den Jahren 1886 und 1887 ebenfalls 234. Die Fälle der Nothzucht an Erwachsenen variiren zwischen 83 — 64, an Kindern — horribile dictu! — zwischen 705—572 der Todtschlag wechselt zwischen 160 — 183. Vor dem Zuchtpolizeigericht kommen mehr als 200,000 Fälle zur Verhandlung, und der innerhalb 5 Jahren festgestellte Zahlenunterschied übersteigt kaum die Ziffer 10,000. Die verschiedenen Departements betheiligen sich an diesen Zahlen in höchst ungleichem Maße.

In Corsica beispielsweise kommen auf 100,000 Einwohner 24, in den See-Alpen und im Aube-Departement 21, auf das Seine-Departement, welches in dieser Statistik seltsamerweise nur den 15. Rang einnimmt, kommen auf die genannte Einwohnerzahl 15 Angeklagte.

Ganz auffallend zahlreich sind die Fälle, wo mildernde Umstände bewilligt wurden, was höchst bezeichnend für die moderne Gerichtspflege und zum Theil auch für die Gesetze ist, welche häufig ein mittleres Strafmaß ausschließen und dadurch die Geschworenen sogar zur gänzlichen Freisprechung treiben. So wurden 97 unter 100 Brandstiftern mildernde Umstände bewilligt, welche letzteren auch für Kindermord die Regel sind. Bei Falschmünzer-Processen sind die Freisprechungen selten, etwa 13 Procent, dagegen wurden 91 Mal mildernde Umstände zuerkannt, weil das gesetzliche Strafmaß den Geschworenen zu hart erschien.

Alle diejenigen Leser, welche ihre Wohnung verändert haben, werden ersucht, uns ihre neue Adresse mitzutheilen, damit die regelmäßige Ablieferung des Blattes nicht unterbrochen wird.

Französische Lymphe.

Plötzlich hat sich in Paris ein Nebenbuhler Kochs aufgethan. Er heißt Armand Jeannoutot, ist praktischer Arzt und verheißt der lungenleidenden Menschheit sichere Hilfe durch sein probates Mittel—falls die Krankheit nicht etwa bereits zu weit vorgeschritten sein sollte. Die Lymphe, deren sich dieser Arzt bedient, wird aber nicht eingespritzt, sondern er läßt sie verdampfen und die heißen Dämpfe vom Patienten einathmen — jedoch nicht nur mit der Lunge, sondern vom ganzen Körper.

Er läßt nämlich den Kranken entkleiden, dieser muß dann ein warmes Bad nehmen und wird dann in eine Art russisches Dampfbad von hoher Temperatur gebracht, dessen Dünste eben aus der verdampften Lymphe bestehen. Diese mischt er aus Kreosot, Eukalyptus-Oel und Bittermandelwasser im Verhältniß von 150 zu 27 und 46 zusammen. Eine gefährliche Reaction, wie sie das Koch'sche Heilmittel öfters herbeiführt, tritt bei Jeanoutots Behandlung nicht ein. Trotzdem wirken die Dämpfe so kräftig, daß die denselben ausgesetzten Mikroben des Auswurfs binnen wenigen Minuten sämmtlich getödtet werden. Ob die Dämpfe auch in der Lunge dieselbe Wirkung haben, theilt der Erfinder nicht mit. Er hat fünf Jahre lang mit günstigem Erfolge an Thieren mit seinem Mittel experimentirt, ehe er damit an die Oeffentlichkeit getreten ist.

Der Schnee.

Wie manche andere Poesie ist im modernen großstädtischen Leben auch die des Schnees zum Theile verloren gegangen. Denn was in einer Schneelandschaft vor Allem anmuthet, das fleckenlose Weiß und die eigenthümliche Ruhe, welche unsere Sinne empfinden, wenn das weiche flaumige Element Alles gleichförmig überzieht und eine allgemeine Harmonie über die Gefilde ausbreitet — gerade das pflegt der rastlose Stadtverkehr stets sofort zu zerstören. Auch die Zeiten, da in unseren Städten im Winter lustiges Schlittengeklingel ertönte, sind längst dahin. Die Straßen waren damals vorwiegend eng und in Winkeln gebrochen, also den thauenden Sonnenstrahlen weniger zugänglich. Es rasten ferner nicht so viele Gefährte auf dem weißen Estrich dahin, wie heute, wo die durch die Reibung der Wagenräder nnd die Tritte der zahllosen Passanten erzeugte Wärme hinreicht, den Schnee oberflächlich zu schmelzen und ihm binnen wenigen Stunden ein mißfärbiges Aussehen zu verleihen.

Vor Allem aber hielt sich der Schnee einst darum länger, weil man ihn eben ruhig liegen ließ und wartete, bis ihn die Sonne schmelzen würde, während er heute stets sofort weg muß. Der Tramway wegen versetzt man sogar seine spärlichen Reste auf dem Pflaster künstlich — mittels Salzlösungen — in den Zustand des Thauens. So verwandelt sich das schöne Weiß, kaum daß es gefallen, in ein Kothmeer, und nur in den Gärten, sowie auf den Dächern liegen Fetzen des „weißen Leichentuches“ länger und bieten dem Naturfreunde Gelegenheit zu Beobachtungen. Uebrigens gewährt schon das Fallen des Schnees einigen Zeitvertreib, wenn man sich z. B. damit beschäftigt, die verschiedenen Formen der Flocken näher zu betrachten. Wie bekannt, sind dieselben zuerst von dem im vorigen Jahrhunderte lebenden Walfischfänger Scoresby eingehender beschrieben und abgebildet worden. Scoresby fand, daß der Schnee in den Polarländern im Allgemeinen von außerordentlich feiner Beschaffenheit sei, und zwar um so feiner, bei je größerer Kälte er fällt.

Auch Payer erzählt, daß bei Temperaturen, welche das Quecksilber zum Erstarren brachten, die Luft über dem Polarmeere von einem aus feinsten Schneekrystallen gebildeten Nebel erfüllt gewesen sei. Herrschte dann zugleich Wind, so gab es kein Kleidungsstück, welches dem Eindringen dieser Kryställchen Widerstand geleistet hätte. Auf der Haut des Gesichtes brannten sie wie glühende Kohlen. Doch bemerkt Payer, daß Schneestürme in den eigentlichen Polarländern, die sich ja gerade durch Ruhe der Luft, oft sogar durch unheimliche Grabesstille auszeichnen, selten seien. Dagegen bilden die russischen, sibirischen und mongolischen Steppen Gebiete, wo die Schneestürme, dort Burane genannt, häufig auftreten und wie der Samum der Sahara gefürchtet werden. Im ostsibirisch-mongolischen Grenzgebiete zählt man ihrer in jedem Winterhalbjahr ein Dutzend und der russische Oberst Przewalski hatte auf seinen Forschungszügen durch Hochasien manchen zu bestehen, der seine Karawane zu begraben drohte.

Die Kraft jener Luftbewegungen erklärt Przewalski damit, daß die Burane zum Theil über Hochebenen dahinrasen, welche die Seehöhe der Ortlesspitze haben! Die Luft ist dort schon sehr dünn und im Winter wenig mit Wasserdampf gesättigt; umso feiner müssen die Schneeflocken werden, wie leicht erhellt, wenn man sich vergegenwärtigt, wie der Schnee entsteht.

Schnee, welcher in großen Flocken fällt, ist es hauptsächlich, welcher Plastizität, d. h. in größeren Massen Biegsamkeit und Zusammenhang besitzt und zu allerlei speziellen Erscheinungen Anlaß gibt. So kommt es z. B. vor, daß die Schneekruste, welche nach jedem Schneefall die Oberseiten der Baumäste bedecken, infolge Thauens sich theilweise absenken und die Form von Guirlanden annehmen. Trifft es sich dann noch, daß Nachts Reif einfällt und jedes Aestchen und Zweigchen mit mattem Silbergrau umkleidet, von welchem sich die weißen Schneeguirlanden abheben, so sieht der ganze Wald wie von freundlichen Schnee-Elfen geschmückt aus.

Eine andere, auf der Plastizität des Schnees beruhende, aber allerdings viel seltenere Erscheinung sind die sogenannten Schneerollen. Sie entstehen zuweilen auf geneigten Feldern, wenn flaumiger Schnee durch Windstöße partienweise in Bewegung gesetzt wird. Dann bilden sich nämlich Schneewalzen, aus welchen während der Bewegung seitlich Schneestücke herausfallen, und es sieht aus, als ob sich der Wind den Spaß gemacht hätte, Damenmuffe aus Schnee aufzuwälzen. Wie der englische Meteorologe Seymours berichtet, hat man auf den schnee- und sturmreichen Orkney-Inseln schon solche Muffenrollen gesehen, welche 1 Meter Länge und ¾ Meter im Durchmesser hatten! Das muß dann freilich ein interessanteres Phänomen gewesen sein, als der Schnee in unseren Straßen, der sich hier meist von seiner ästhetisch schwächsten Seite zeigt, formlos, eine Mesalliance mit dem Straßenkoth, und selbst an geschützten Orten wie Gärten und Dächern rasch von Staub- und Rußtheilchen grau gefärbt.

Daß diese Theilchen zu seiner rascheren Schmelzung beitragen, ist erwiesen. Denn indem sie als dunkle Körper sich erwärmen, schmelzen sie den Schnee in ihrer Umgebung, sinken etwas ein und bilden Kanälchen, in denen das gebildete Schmelzwasser zu Boden sickert. Jede einige Tage alte Schneedecke sieht daher durch das Mikroskop betrachtet so zernagt und zerfressen aus, wie ein Mondgebirge. Dasselbe ist nach etwas längerer Zeit auch mit der Schneedecke im Freien selbst im Gebirge der Fall. Von den Aesten der Bäume, von den Kräutern der Alpmatten und vom Gestein selbst werden durch den Wind fortwährend Partikel abgerissen und auf den Schnee getragen, wo sie außer zur Schmelzung desselben — auch zur Nahrung der organischen Wesen dienen, welche den Schnee bevölkern.

Weite Flächen des Firns der Gletscher sind oft roth gefärbt von der einzelligen Alge Chroococcus nivalis, welche zur Entstehung der Mär vom „Blutregen“ Anlaß gegeben hat. Auch der Gletscherfloh ist ziemlich häufig, in Abarten sogar auf dem Tieflandschnee, wo sein Auftreten von den Bauern noch immer dahin erklärt wird, daß die „Schneewürmer“ vom Himmel gefallen seien.

Wovon sich jene Thiere wohl in den Schneewüsten des Hochgebirges, stundenweit entfernt von jeder Vegetationsfläche, ernähren mögen? fragten schon Viele, und ein Weiser aus Berlin erklärte, die kleinen Wesen seien erst durch die Touristen auf die Gletscher verschleppt worden und nährten sich dort von der — beim Gehen abgestreiften Schmiere der Bergschuhe! In Wirklichkeit besteht natürlich ihre Nahrung in den durch Winde auf den Schnee getragenen organischen Staubresten.

Reinhard E. Petermann.





SIEGEL-COOPER & Co. STATE & ADAMS STS

„Immer die Billigsten."



SIEGEL-COOPER & Co. STATE & ADAMS STS

Nieder mit Trusts, Monopolen u. Verbindungen. Wir glauben an freie, offene u. ehrliche Concurrenz.

Wir erlauben Niemand, uns zu diktiren, zu welchem Preise wir unsere Waaren verkaufen sollen. Wir bezahlen, was wir kaufen; dies macht die Waaren zu unserm Eigenthum, und können wir sie verkaufen, wie es uns beliebt. Wir sagen: „Nieder mit Monopolen, lange lebe die Concurrenz." Zum Beispiel:

Nieder mit dem Trust!

Wie jedermann weiß, machen die Kohlen-Barone der Kohlen-Börse die Preise für Kohlen. Diese Herren können aber die Preise, zu welchen wir Kohlen verkaufen, nicht machen. Wir gehören keinen Trusts, keinen Vereinigungen, keinen Monopolen und keiner Börse an. Wir kaufen unsere Waaren für Baar und verkaufen auch für Baar.

„Immer die Billigsten."

Wir eröffneten in unserem Haupt-Flur eine Office für den Verkauf und die Ablieferung von

Hart- und Weich-Kohlen,

Und veröffentlichen folgende Eröffnungs-Preise:

Grade.	Börsen-Preis.	Unser Preis.
Large Egg, Small Egg	$6.75 die Tonne.	$5.73 die Tonne.
Range, Chestnut	$7.00 die Tonne.	$5.98 die Tonne.
Pea	$4.00 die Tonne.	$3.48 die Tonne.
Beste Kentucky Canel	$9.00 die Tonne.	$6.90 die Tonne.
Hocking Valley,	$4.50 die Tonne.	$4.25 die Tonne.
Block,	$3.50—$4 die Tonne.	$3.28 die Tonne.
Wilmington,	$3—$3.50 die Tonne.	$2.79 die Tonne.

Zu obigen Preisen erfolgt die Ablieferung nach allen Theilen der Stadt innerhalb der folgenden Grenzen umsonst: An der Südseite bis zur 45. Straße, an der Westseite bis zur California Ave., an der Nordseite bis Belmont Ave., und östlich bis zum See. Für Ablieferungen über diese Grenzen hinaus verlangen wir eine kleine Extra-Vergütung.

Wir garantiren volles Gewicht und reine Waare und werden zu jeder Zeit die Kohlenbörse um 25 Cents oder mehr an der Tonne unterbieten, einerlei wie hoch die Kohlenbarone die Preise schrauben mögen.

Nun laßt die Kohlenbarone schimpfen, toben und rasen; das schadet uns nichts und nützt jenen ebensowenig. Wir sind im Kohlengeschäft, um darin zu bleiben. Wir bekümmern uns nicht darum, ob und wie uns die Monopolisten mißbrauchen, denn das Volk ist für uns!

Silberwaaren. Jewelry.



Vierfach platt. Butter-Dose $1.95, werth $3.

Obige vierfach plattirte Butter-Dose, voller Werth $3,	$1.95
Vierfach plattirte Dinner-Casters, 5 Flaschen	$1.95
Vierfach plattirte „Pickle-Casters"	95c
Solid goldene „Chased" Ringe für Mädchen	50c
Dieselben für kleine Kinder	25c

100 verschiedene Muster in Muschel-, Bernstein- oder schwarzen Seite-Kämmen, werth 50c.. 10c

Einheimische Kleiderstoffe &c.

Denkt daran, daß Ihr bei uns stets

„Dieselben Waaren für weniger Geld"

—oder—

„Bessere Waaren für dasselbe Geld"

erhaltet, als bei unseren Concurrenten.

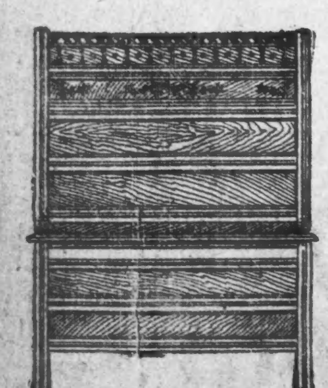
Wir quotiren:

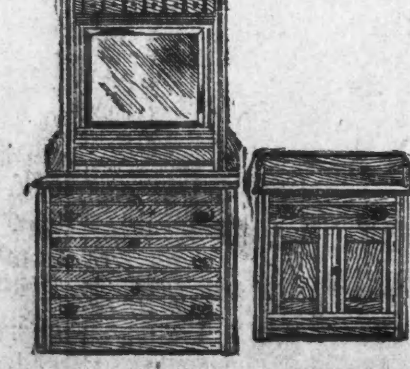
200 Stücke Hartford A 4—4 Bro. Sheeting	4c
100 Bündel 9—4 „Pepp." Reste	15½c
326 Stücke Standard Calico	4c
265 Stücke Zephyr Gingham	12½c
137 Stücke extra feine Challie	15c
586 Stücke Cashmere Ombres und Ombre Sateens, als „Leader"	12½c
In unserem Flanell-Department verkaufen wir 100 Stücke schweren Shaker-Flanell zu	4c

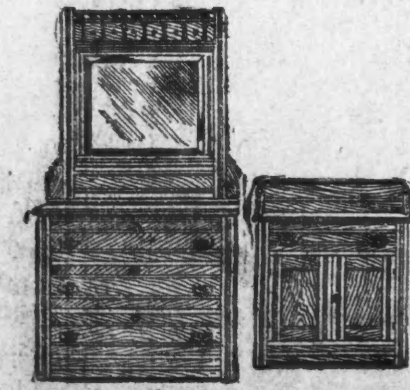
Tapeten.

Euer Maler und Dekorateur wird Euch in diesem Frühjahr sagen, wie er es bisher gethan hat: „Wirklich schöne Tapeten sind in jenen billigen Stores nicht zu bekommen." „Was, nicht? Möglich ist es schon, daß sie in etlichen derselben nicht zu finden sind, aber bei uns findet Ihr sie sicherlich, darauf könnt Ihr jede Wette eingehen. Wir haben Tapeten bis zu $2.00 die Rolle. Tapeten-Geschäfte fordern für dieselbe $3.50. Macht das aber die Tapete in irgend welcher Weise besser, wenn Ihr $1.50 mehr für sie bezahlt, als sie werth ist?

Möbel! Extra Special!!!







Eine begrenzte Anzahl von jenen schönen

Hartholz-Chamber-Sets, $11.75

3 Stück, 20x24 Zoll Spiegel, wirklicher Werth $16.50.

Siegel, Cooper & Co. — Bestellungen per Post werden sorgfältig ausgeführt.

BELDING BROS.,

Die Seide-Fabrikanten, sagten zu uns: „Sie müssen unsere 100 Yards Spul-Seide für 10c und unseren Twist für 2½c verkaufen, oder wir liefern Ihnen diese Waaren nicht mehr." Sehr gut, Herren B. B., wir verkaufen Ihre

100 Yards Spul-Seide für.......5c
10 Yards Twist für..............1c

Und wir bekommen so viel wir wollen. Wir fragen mit den Worten des unsterblichen Boß Tweed: „Was wollen Sie dagegen thun? Warum verhindern Sie uns nicht daran?"

Seide-Departement.

Ein seidenes Kleid wünschen Sie?

Sehet hierher!

200 Stücke Surah-Seide, 50 verschiedene Schattirungen, garantirt jeder Faden Seide, 20 Zoll breit ... 25c Yard

☞ Kommt früh, um Auswahl der Schattirungen zu haben.

50 Stücke schwarze Gros Grain-Seide, 21 Zoll breit
Schwarzes Satin Rhadame, 21 Zoll breit
Double Warp Black Surah, 20 Zoll breit
Garantirt ganz reine Seide, für ... 50c Yard für Auswahl

☞ Dieselben Waaren nie unter 75c bis $1.00 die Yard.

Kleiderstoffe-Departement.

Wir haben das größte und vollständigste Lager von Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffen, welches je gezeigt wurde. Wir sind überzeugt, daß Sie nach einer Prüfung dasselbe sagen werden. Und wir erlauben auch nicht, daß Jemand billiger verkauft als wir—Qualität und Mode in Betracht gezogen. Wir setzen die Preise von Anfang an niedrig an. Z. B.:

200 Stücke Tricots, gut 36 Zoll breit, zu ... 12½c Yard

☞ Dies ist die Hälfte des sonstigen Preises.

40 Stücke 36zöllige wollene Plaids, Neue Moden und Farbenschattirungen ... 20c Yard

100 Stücke reine Mohairs, Hauptsächlich in Grau und Braun ... 35c Yard

160 Stücke ächte importirte Henriettas, garantirt reine Wolle, 40 Zoll breit. Dies ist keine Schund-Waare in unverlangten Schattirungen, sondern eine Importation dieser Saison. 80 Schattirungen liegen zur Auswahl vor; der für diese Woche angesetzte Preis ist ... 50c Yard

Kommt und besucht uns. Es wird Ihnen Freude bereiten, unsere Waaren zu sehen, auch wenn Sie nicht kaufen wollen.

Schwarze Kleiderstoffe.

Wir wollen nur einen Artikel in schwarzen Kleiderstoffen erwähnen, aber er ist ein „Corker".

200 Stücke 46zöll. Henriettas und reine türkische Mohairs, 38 Zoll breit. Der Preis ist für Donnerstag nur ... 39c Yard

Keine Proben werden per Post versandt, da dieser Preis nur für Donnerstag gültig ist.

Waschbare Kleiderstoffe.

Höchst wünschenswerth für den Sommer-Gebrauch sind

FRANZ. CHALLIES.

Wir haben über 400 verschiedene Muster auf Lager, jede Zeichnung ein Bild darstellend, und jede Combination von Farben ist ebenso prachtvoll, als die schönste Malerei bei Hand. Wir verlangen nur eine Besichtigung, und wenn Sie fortgehen können, ohne zu kaufen, so haben wir kein Wort zu sagen.

In französischen und schottischen Ginghams, welche bis zu einem gewissen Punkte in dieser Saison den Platz von Satines einnehmen, ist unsere Auswahl unerreichbar. Als ein Beweis, daß unsere Preise recht sind, notiren wir hier

300 Stück ächte Scotch Ginghams, 28 Zoll breit, zu ... 18c Yard

Der bisher niedrigste Preis auf diesen Waaren ist 25c die Yard.

Ebenfalls haben wir etwas Neues in schwarzen Satines. Jaquard Effecte, in einfachem Schwarz, und Schwarz mit etwas Weiß. Es fällt sehr schwer, zwischen diesen Waaren und Seide zu unterscheiden.

Besehet dieselben, — es wird sich bezahlen.

Lining-Departement.

Spezielle Kleiderstoffe brauchen spezielles Futter — Also

200 Stücke Slaters Glove Finished Cambrics ... 4c Yard (6c Waare.)

100 Stücke extra feine 36-zöll. Silesias, alle Schattirungen ... 10c Yard (16c Waare.)

50 Stücke ganz-leinenes Canvas, schwarz, grau, braun u. s. w., trotz dem Zollaufschlag von 15 Prozent ... 12½c Yard (20c Waare.)

Kleider-Dept.

Zweiter Flur.

Außergewöhnlich Vortheilhafte Offerten.

Knaben-Shirt-Waists

Hübsche Auswahl von vielen Mustern Fancy Percale

Shirt Waists,

Größe 4 bis 13, regulärer Werth 40c, dieselben werden wir morgen verkaufen zu nur ... 25c das Stück.

425 Dutzend Extra-Qualität Knaben-Kniehosen, hübsche Muster und gutes Gewicht, morgen nur ... 43c

Wurden nie unter 75c verkauft.

Polsterwaaren.

2 Bargains.

1000 importirte seidene Chenille Tischtücher, 1½ Yards im Geviert, zu ... $1.35 (Wirklicher Werth $2.75.)

Seidene Chenille Portieren, 3 Yards lang und 50 Zoll breit, zu ... $4.45 (Werth $8.)

Siegel, Cooper & Co.

Die Patentmedizin-Fabrikanten

Sagten zu den Wholesale-Händlern in Droguen: „Siegel, Cooper & Co. verkaufen unsere Waaren zu billig. Verkauft ihnen keine mehr." Sie setzen uns auf die schwarze Liste. Diese Idee. Laßt Euch sagen, meine Herren, wir haben für ungefähr $25,000 werth Patentmedizinen aufgekauft. Wir haben auch für dieselben bezahlt. Sie machen überhaupt einen zu großen Profit an Ihren Mischungen. Wir verhelfen dazu, daß Leute diese Waaren zu mäßigen Preisen bekommen. Versuchen Sie es, uns daran zu verhindern. Wir haben Alles auf Lager und sehr viel davon.

Hood's Sarsaparilla, S. S. S., Warner's Waaren, Cuticura, Carter's Pills, Pond's Extract, Scott's Emulsion, Carter's Little Liver Pills, Pierce's, Ayer's, Jayne's, Kennedy's, Bulls, Piso's, Hostetter's Hermit Remedies, Castoria u. s. w., u. s. w.

Bedeutend unter den regulären Preisen.

Frühjahrs-Moden.

Anzüge, Tea Gowns, Wrappers für Damen!



$10.00

☞ Das Waarenlager ist unstreitig das größte — das prachtvollste, welches wir je gezeigt haben. Als ersten Anziehungspunkt offeriren wir für

morgen, Donnerstag, nur 200

LADIES' SUITS,

in 10 separaten Mustern,

$10.00.

Ausschließliche Moden— —Nur bei uns zu finden.

Die obigen Anzüge sind von den neuesten Fabrikaten in

Serges, Cheviots, Tweeds, Henriettas und Brilliantines.

In allen Farben und von geschickten Künstlern hergestellt.

Verkauf von ACCORDEON Pleated Skirts. $3.75. Werth gut $6.00.

25 Dtzd. Fancy Sateen Tea Gowns für Damen ... $1.98 (Wirklicher Werth $4.00.)

80 Dtzd. Percale Wrappers für Damen ... 75c (Fabrikantenpreis $1.25.)

Putzwaaren—Vorbereitet für das Frühjahr.

Unten findet Ihr eine der neuen Frühjahrs-Moden. Hübsch, nicht wahr?

Wir eröffnen die Saison mit einem Lager von neuen Frühjahrs-Hüten zu 24c.



Sammet-Rosen, 50 neue Schattirungen zu nur 5c jede.

500 Garnirte Hüte von $1.45 bis $10.00.

Fancy Sachen-Departement.

Um die neuen Muster einzuführen, annonciren wir für einen einzigen Tag den Verkauf von „Stamped" Linens unter ½ des regulären Preises.

Strick-Seide per Spool	19c	Extra große und sehr feine Atlas Shopping-Bags	74c
Assortirte Quasten, per Dtzd.	5c	Appliques, werth aufw. bis $1,	25c

Besucht unsere Restauration. — Siegel, Cooper & Co.

Ein neuer Model Grocery Store.

Wir haben soeben eröffnet unseren

Model Grocery Store

in dem Basement unseres großartigen Etablissements einen Grocery Store, in jedem Detail vollständig. Es ist nicht nöthig zu versichern, daß jede Kanne, jedes Pfund, jeder Sack neu und frisch ist, und werden wir auch fernerhin hierbei bleiben. Die drei Gracien, welche über dieses Departement präsidiren, sind:

Aechtheit, Frische und Reinheit.

Wir beabsichtigen, diesen Grocery Store zu einer der leitenden und anziehendsten Erscheinungen in unserem kosmopolitanischen Etablissement zu machen, indem wir nur die besten Waaren in ihrer Art halten und dieselben für weniger Geld verkaufen werden, als es irgend einer unserer Concurrenten thut. Waaren werden prompt ohne Vergütung nach irgend welchen Theilen der Stadt verschickt. Wir laden Hotel-, Boardinghaus- und Restaurant-Halter sowohl wie

Sparsame Hausfrauen

ein, die folgende Preisliste zu überblicken. Wir glauben, daß sie Euch angenehmen Lesestoff gewähren wird:

Proctor & Gamble's Mottled German Soap	4c
Dr Price's Baking Powder, Pfund	35c
Snyder's Catsup, Pints	17c
Van Camp's Catsup, Pints	15c
Chas. Southwell's Jams und Marmelades, importirt	17c
Dr. Price's Flavoring Extracts— 2 Unzen Vanilla	18c
4 Unzen Vanilla	38½c
Pints	78c
Dr. Price's Lemon Extrakt— 2 Unzen	12c
4 Unzen	21c
Halbes Pint	49c
Jos. Barnett & Co.'s Extracts— Lemon, 2 Unzen	12c
Vanilla, 2 Unzen	19c
American Family Soap	5c
Dairy Milk	11c
Quaker Oats	10c
Lea & Perrin's Sauce— Pints	39c
Halbe Pints	21c
Sample Thee von Proben, so gut als der, wofür Ihr 60c bezahlt, für	25c
Rising Sun Stove Polish	4c
Extra feiner D. S. Japan Thee	35c
Gunpowder	35c
Formosa Fancy	58c
Austin Nichol's Extra handgepflückte Tomatoes	9c
Benton Tomatoes	9c
L. G. Yoe & Co.'s reiner Maple-Syrup, Qts	30c
Piels Bulk Starch	4c
Jaquots oder Bixbys Shoe Blacking — Klein	1c
Mittelmäßig	4c
Groß	5c
Bixbys Royal Shoe Dressing	5c
Schenks Putzpulver Silber-P	1c

Crushed Java, 22c-Qualitæt	18c
Morgan's Sapolio	6c
A. Booth's Black Diamond Salmon	15c
Cascade Columbia River Salmon	13c
Warren Alaska Salmon	10c
Warren Columbia River Salmon	13c
Van Houten's Cacoa — Pfund	75c
Halbes Pfund	40c
Viertel Pfund	20c
Lewis' Lye	9c
Babbitt's Lye	9c
Snyder's Tomato Soup	20c
Washburn & Crosby's feines Patentmehl — Barrels	$5.38
25-Pfd-Bags	70c
50-Pfd-Bags	$1.38
Granulirter Zucker	6½c
10-Pfd-Eimer extra Family Mackerel	$1.18
10 Pfd Jelly	88c
10-Pfd-Eimer Com. Lard	60c
Swift & Co.'s bester California Schinken	6¾c
Extra feine Creamery Butterine	$1.58
Extra feine Dairy Butterine	$1.27
Extra feines New York State Corn	10c
Miller & Hendrick's Challenge Brand Corn Beef, 2-Pfd-Kanne	16c
Paris Corn	12c
Eagle Condensed Milk	14c
Miller's Chili Sauce, Pints	25c
Groß & Blackwell's importirte Jams und Marmalades	17c
James Pyle's Pearline, klein	3c
Manhattan Bird Seed	3c

Schuhe Speziell.

Große Bargain-Woche — in — Damen- und Kinder-Schuhen.

Kommt und beseht Euch diese Waaren und Ihr werdet staunen und Euch wundern, daß wir diese Waaren zu solchen Preisen verkaufen können.

Partie 1—Eure Auswahl, $2 für

Feine Dongola Kid-Damenschuhe, handgenähte Extension-Sohlen (Reynolds Bros. Fabrikat), Breiten A bis E.
Dongola Kid-Damen-Slippers, handgenäht, Extension-Sohlen, pat. tipped.
Dongola Kid-Damenschuhe, biegsame Sohlen, mit New Yorker und Opera-Spitzen.
Die Obigen sind billig für $3.00.

Partie 2—Eure Auswahl, $2.50.

Französische Dongola-Kid-Damenschuhe, biegsame Sohlen, mit Spitzen, Knöpfen, pat. Tips und einfachen Opera- und New Yorker Spitzen.
Französische Dongola Kid-Damenschuhe, handgenäht, mit Opera- und New Yorker Spitzen (Reynolds Bros. Fabrikat). Der reguläre Werth dieser Sorten ist $3.50.

89c für echte Pebble Goat Kinderschuhe, gut gemachte Knopflöcher, Größe 8 bis 10½, $1.25 werth.

98c für Französische Dongola Spitzenschuhe für Kinder, Spring-Absatz, Breiten A bis D, regulärer Werth $1.75.

98c für feine Dongola Kid-Mädchenschuhe, gut gemachte Knopflöcher, Spring-Absatz; Größe 12 bis 2, werth $1.45.

In Art und Ausführung sind die obigen Waaren unübertrefflich.

Neues Dept. für Herren-Schuhe.

(Hinter dem Herren-Ausstattungs-Dept.)

Es wird sich für Herren bezahlen, unser Schuh-Dept. zu besichtigen. Während dieser Woche werden in diesem neuen Departement verschiedene Bargains offerirt.

Hut- und Kappen-Dept.

Haupt-Flur.

Die vollständigen Sample-Partien von Knaben- und Kinder-Hüten, Kappen, Tam O'Shanter und Turbans der Firma Chas. Tobias & Co., Cincinnati, Ohio, werden ausverkauft; elegant mit Atlas gefüttert und fein besetzt. Alles Waaren dieser Saison, ungefähr 100 Dutzend. Am Donnerstag werden dieselben in zwei Partien für weniger als den halben Werth verkauft:

Erste Partie 45c
Zweite Partie ... 65c

Bestellungen per Post werden sorgfältig ausgeführt.

Unser Wein- u. Liquor Departement

hat sich fünf Mal vergrößert, was sicherlich ein Zeichen seiner Beliebtheit ist. Unsere niedrigen Preise und reinen Waaren in endloser Auswahl sind die Antwort auf diesen Erfolg.

Wir sind das einzige Geschäft in Chicago, welches eine, nach allen Seiten hin vollständige Auswahl von Waaren führt, die von der allbekannten Firma

Park & Tilford, New York City,

auf Flaschen gezogen wurden und für deren Reinheit garantirt wird. Wir verkaufen diese Waaren zu denselben Preisen, zu welchen sie in deren New Yorker Verkaufsstellen zu haben sind.

Größte Auswahl von flüssigen Stoffen. Mineralwasser aus allen berühmten Quellen der ganzen Welt. Champagner aus Frankreich und Deutschland, wie auch bekannte amerikanische Sorten. Liqueure aus England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Schweden und Italien.

Whiskies aus Schottland, Irland, Kentucky, Maryland und Pennsylvanien.

Sherrywein aus Spanien, Frankreich und Californien.

Portwein aus Spanien, Frankreich und Californien.

Brandies aus Frankreich, Californien, Tennessee und Florida.

Gins aus Holland, England, sowie die besten amerikanischen Sorten.

Bitters aus allen Theilen Amerikas und Europas.

Rothe Weine, Rheinweine, Burgunder und Sauternes von den bestbekannten europäischen und amerikanischen Geschäftshäusern.

Wir offeriren dieselben in Kisten, Krügen und Demijohns, verkaufen auch einzelne Flaschen; Alles um 5 bis 30 Prozent billiger, wie die regulären Händler.

Siegel, Cooper & Co.